

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 22 (1995)
Heft: 2

Artikel: Ein Monument der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts ist tot : Max Bill: Für Generationen modellhaft
Autor: Baumann, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Monument der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts ist tot

Max Bill: Für Generationen modellhaft

86jährig ist der international bekannte Schweizer Künstler Max Bill in Berlin gestorben. Sein Tod löste ein grosses Echo aus.

Die Schweiz hat einen weltweit bekannten und geschätzten Künstler, Kunsttheoretiker, Gestalter und Architekten verloren, vielleicht sogar einen ihrer wichtigsten universalen Kunstschaffenden überhaupt. Max Bill

Alice Baumann

war eine prägende Figur des 20. Jahrhunderts. Er hat Produkte gestaltet sowie Typografien und Plakate erschaffen. Er hat als Pädagoge viele Künstler beeinflusst und war als Architekt für Generationen modellhaft.

Unermüdlicher Erfinder

Ein ungezügelter Schöpfergeist beflügelte Max Bill bis in seine letzten Le-

erstes Atelierhaus in Zürich-Höngg war ein schönes und aufsehenerregendes Zeugnis des Neuen Bauens. Als er um 1970 sein zweites selbstentworfenes Haus in Zumikon bezog, war er ein weltberühmter Mann. Er wurde mit internationalen Preisen und Auszeichnungen überschüttet. Wenige Wochen vor seinem Tod verlieh ihm die Architekturabteilung an der ETH Zürich einen Ehrendoktor: den ersten in seinem Heimatland Schweiz.

Max Bill war ein gleichermassen kreativer wie theoretischer Mensch. Bei der Lösung einer Aufgabe ging er von der Funktionalität, also von der Beziehung des Menschen zu einem Gegenstand, aus. Seine Kunstobjekte nannte er daher gerne «Gegenstände für den geistigen Gebrauch». Die Malerei bedeutete ihm die freieste, da kompromissloseste Schaffensweise. Er war ein Querdenker, ein Unbequemer bar jeden Pathos, dafür mit um so mehr Pioniergeist. Bedingt durch ein Augenleiden wandte er sich in den letzten Jahren seines Lebens vermehrt der Plastik und der

Benützbarkeit ist die 1983 an der Zürcher Bahnhofstrasse aufgestellte begehbare «Pavillon-Skulptur»: Zur Zeit ihrer Entstehung heftig umstritten und scharf kritisiert, ist sie heute ein inzwischen selbstverständliches Element der Zürcher Stadtstruktur und Stadtkultur, in der sich eilends ein Picknick verzehren oder auch ruhig meditieren und rasten lässt. Solche Wunschvorstellungen einer Verschmelzung von Kunst mit dem Lebensalltag des Menschen beflügelten sein ganzes Denken und Fühlen. Im Verfechten solcher Ideen und in den daraus resultierenden Werken wird Max Bill seinen Landsleuten Le Corbusier und Alberto Giacometti gleichgestellt.

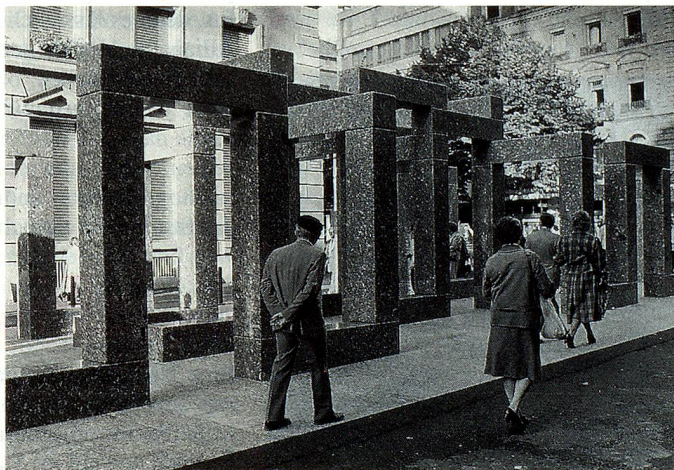
Der Künstler im Parlament

Für Max Bill war Kunst die nobelste Form von Politik. Trotzdem hat er sich auch politisch engagiert. Von 1961 bis 1967 sass er im Zürcher Gemeinderat (Legislative). 1976 wurde er auf der Landesring-Liste in den Nationalrat gewählt, wo er sich während vier Jahren vor allem mit Fragen der Raumplanung und des Bauwesens beschäftigte.

Unruhe hinterlassen

Doch zurück zur Kunst. Schade, dass eine internationale Identifikationsfigur der vollkommenen Sprache der Geometrie nach seinem Tod keine Ruhe hat: Bereits ist nämlich eine Diskussion um sein Erbe entbrannt. Max Bill hat kein Testament hinterlassen. Die Erbengemeinschaft will seinen Nachlass in eine Stiftung überführen und begrüsst die Pläne für die Errichtung eines Max-Bill-Museums oder Bill-Hauses in Zürich. Es dürfte seine Anhängerinnen und Anhänger darüber hinwegtrösten, dass der Künstler eine vom Kunsthaus Zürich und von ihm selber bereits lebhaft propagierte und auf den 9. September vergangenen Jahres öffentlich angekündigte Installation «bill zeigt bill» überraschend fahren liess, weil ihn aktuelle Aufträge in Berlin und München mehr lockten als die Rückschau auf das eigene Lebenswerk. Ihn reizte halt stets das Neue. Max Bill ist sich bis zu seinem Todestag treu geblieben. ■

Mit Werken wie der Zürcher Pavillon-Skulptur vermochte Max Bill zeit seines Lebens zu polarisieren. (Foto: Keystone)



benstage. Mit messerscharfem Denken und grosser Besessenheit blieb er seinen vielseitigen Aktivitäten auf der Spur. Sein Lebensweg hatte ihn von seiner Ausbildung als Silberschmied an der Kunstgewerbeschule Zürich über das Architekturstudium Ende der zwanziger Jahre am Bauhaus im deutschen Dessau im Jahr 1930 nach Zürich geführt. Sein

Grossplastik im städtischen Aussenraum zu.

Suche nach der «Guten Form»

Auch im Aussenraum arbeitete er mit elementaren Mitteln; er suchte typische und einfache Lösungen für den täglichen Gebrauch. Ein Beispiel für